12.05.2019

4. Sonntag der Osterzeit (B): (Joh. 10, 1-18)

**„Der gute Hirte gibt sein Leben für die Schafe.“**

Diogenes, ein Weiser des alten Griechenlands, ging eines Tages mit einer brennenden Lampe in der hellen Mittagssonne über den Marktplatz von Athen. Als die Umstehenden ihn fragten: „Was tust du, Diogenes, mit deiner leuchtenden Laterne am hellen Tag?“, antwortete er: „Ich suchen einen Menschen.“

„Ich suche einen Menschen!“

Hätte dieser Diogenes bereits Jesus gekannt, er hätte gejubelt: „Ich habe einen Menschen gefunden!“

Den Menschen, der gekommen war, „um zu suchen und zu retten, was verloren war“. Der die Straßen und Gassen landauf, landab gewandert und als der gute Hirt sogar dem verlorenen Schäflein in der Wüste nachgelaufen war, um es in die Geborgenheit seiner Herde wieder zurückzubringen.

Den Menschen, der auf die quälende Frage nach dem: „Und was dann?“, die beglückende Antwort geben konnte: „Ich bin das Leben, und jeder der an mich glaubt, entgeht dem ewigen Tode und wird leben in Ewigkeit.“

Den Menschen, der auf die Balken des Kreuzes stieg, seine Arme weit ausbreitete, um alle an sich zu ziehen, die sich dem Guten Hirten anvertrauen wollten und so dem Zugriff des Wolfes sich entzogen.

Ja, es gibt den Menschen, den Diogenes suchte!

Es ist Jesus Christus, der Gottmensch, der von sich sagen kann: „Ich bin der Gute Hirt. Ich kenne die Meinen, ich gebe mein Leben für meine Schafe.“

Er ist es, von dem es im AT heißt: „Das Schwache hat er gekräftigt, das Kranke geheilt, das Verletzte verbunden, das Versprengte heimgeführt, das Verirrte gesucht.“

„Ich suche einen Menschen.“ -

Ist dieses Wort des Diogenes nicht die schmerzliche Erfahrung so vieler Menschen in unserer Zeit?

Wo finden wir den Menschen, der statt nur daran zu denken, sein eigenes Schäfchen ins Trockene zu bringen, auch einmal für den Anderen durch das Feuer zu gehen bereit wäre?

Wo finden wir den Menschen, der bereit wäre, über seinen Schatten zu springen und die fremde Not zu seiner eigenen zu machen? Wo finden wir den Menschen, der auf das Einkommen, das Gehalt, den Lohn einer einzigen Stunde in der Woche verzichten wollte, um einen Arbeitslosen oder Rentner wieder mit Zuversicht in die Zukunft schauen zu lassen?

Ja, das Bild des Guten Hirten ist nicht ein Idyll. O nein, es ist eine Verpflichtung für uns alle.

Für den Priester, der gerufen ist, Hand und Mund und Herz dem Hohepriester Christus zu leihen, denn die Ernte ist immer groß. Und so ruft der Herr wie zu allen Zeiten Arbeiter in seinen Weinberg. Und so muss sich ein jeder fragen, ob er nicht auch zu den Berufenen gehört. Wie viele mag wohl der Meister gerufen haben, doch sie wollten nicht hören. Nun sind sie belastet mit dem bitteren Los der Arbeitslosigkeit in ihrem Job, von dem sie sich einmal so viel versprochen hatten. Für die Eltern, die gerufen sind, an der Allmacht Gottes teil zu haben am Werden und Entstehen des Lebens.

Es ist ein Leben, das nicht als Spielball betrachtet werden darf, sondern in höchster Verantwortung gehütet werden muss. Es ist ein Leben, das den Eltern zur Freude gegeben ist, das ihnen aber auch zum Fluch gereichen kann. Es ist ein Leben, über das der Herr allen Lebens einmal Rechenschaft fordern wird. Diesen Kindern gehört des Guten Hirten vollkommene Liebe. Darum sagt er einmal: „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich!“

Für den Lehrer, für den das Wort Jesu gilt: „Nur einer ist euer Lehrer.“, und nach seinem Vorbild ist eine Wissensweitergabe zu wenig. Ein Lehrer muss ein Pädagoge sein! Er muss, einem Gärtner gleich, alles Unkraut entfernen und die schlechten Triebe beschneiden, einem Steinmetz ähnlich die bösen Neigungen ausmerzen, einem Bildhauer gleich das Bild im Kind weiterzeichnen, das Gott in seinen Grundzügen in der Seele bereits vorgebildet hat.

„Ich suche einen Menschen.“ -

Wir haben ihn gefunden in Jesus Christus, der uns das Wort gesagt hat: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass ihr tut, wie ich es euch vorgelebt habe.“